

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 49

Artikel: Negative Anstandsregeln
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verbessern wollen. Wir müssen auch da das Uebel mit der Wurzel ausrotten. Das tun nicht die Gesetzesparagraphen, nicht eine Handvoll Geld und auch nicht die Asyle und Anstalten, wie sie die Stiftung „Für das Alter“ vorsieht. M. Champod spricht von Asylen für Kranke oder gebrechliche Greise, für Geistesranke und Geisteschwache, für Blinde u. s. w., aber von einer konfessionellen Berücksichtigung auch bei der Schaffung und Leitung solcher Anstalten nirgends. Wenn wir Katholiken derartige Institutionen unterstützen, so verlangen wir auch, daß die Stiftung ihrem Zwecke nicht entfremdet werde. D. h. wir verlangen vor allem Berücksichtigung der konfessionellen Bedürfnisse der Versorgten. Es mutet auch überhaupt etwas eigen an, daß man so große Anstrengungen macht, Greisen und Greisinnen außerhalb ihres heimatischen Herdes den Lebensabend zu verschönern. Fühlt sich der alte Vater, die alte Mutter irgendwo glücklicher als da, wo sie in ihrem Denken und Empfinden, Arbeiten und Sorgen alt geworden sind? — Und kann es ein wackerer Sohn, eine brave Tochter, auch wenn sie's am eigenen Munde absparen müßten, mit ansehen, daß ihre Eltern oder Großeltern fern ihrer lieb gewordenen Scholle das Leben beschließen müßten!? Gut erzogene Kinder würden sich dessen schämen.

Es gibt schlecht erzogene Kinder. Da wollen wir einsehen. Aber nicht dadurch,

daß wir ihnen Asyle und Altersheime für ihre Eltern zeigen, während sie das Leben genießen und die Sparsamkeit und Häuslichkeit verpönen im Hinblick auf diese Wohlfahrtsseinrichtungen, denen sie zu guter Letzt ebenfalls zugewiesen werden, nachdem schon ihre Vorfahren daselbst eine gute Aufnahme gefunden. Nein, wir müssen sie zurückführen zur Moral und Sittlichkeit, zur Religion. Die christlichen Grundsätze müssen als erste Programmpunkte in den Schulen, in den Vereinen, in der Presse, in der Wirtschaft, überall im öffentlichen und häuslichen Leben voranstehen und praktisch durchgeführt werden. Dann wird's besser. Dann wird die Achtung vor dem Alter wieder kommen, und den, welcher Vater und Mutter im Stiche läßt, wird Verachtung und Schande treffen.

Für die Kinder und mittellosen Greise und Greisinnen und die hilfbedürftigen breisthaften Leute aber bauen wir die bestehenden Einrichtungen mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln freundlicher und heimeliger aus und schaffen ihnen Gelegenheit, ihren religiösen Bedürfnissen nachzuleben. Ihre Zahl wird kleiner, wenn wir Hand in Hand unsere Erziehung auf echt katholische Grundlage aufbauen. Dann wird der Segen des 4. Gebotes über uns kommen und uns allen das verheißene Wohlergehen bringen.

Negative Aufstandsregeln.

Man macht sich bei den Mitmenschen unbeliebt:

Wenn man jede Türe, durch welche man kommt, zuwirft oder mit lautem Knall öffnet.

Wenn man niemals einen ihrer Fehler übersieht, sondern sie in harter, liebloser Weise tadelt.

Wenn man stets nur Interesse für seine eigenen Angelegenheiten hat, alles das jedoch, was andern lieb und wichtig ist, übersieht und ihren Mitteilungen nur mit halbem Ohre lauscht.

Wenn man jeder Neußerung anderer ohne weiteres widerspricht.

Wenn man auf jedes Anliegen und jede Bitte seiner Umgebung mit „Nein“ und nie mit „Ja“ antwortet.

Wenn man nicht versteht, Freude zu

machen und die Wünsche seiner Mitmenschen zu erraten oder zu bemerken.

Wenn man sich nie über etwas zu freuen scheint, was bestimmt war, uns Freude zu bereiten, sondern es kaum beachtet, noch weniger benützt.

Wenn man seine Stimmungen andern aufdrängt, daher es übel nimmt, wenn man selbst trübselig gestimmt ist und andere lachen; während man bei heiterer Laune verlangt, daß auch der Bedrückte ohne weiteres mit einstimmt.

Wenn man keinen Kinderlärm zu ertragen behauptet, oder bei guten Nerven alles Toben der kleinen Geister duldet, ohne sie je darin zu stören.

Wenn man an der Bereitung der Speisen stets mäfelt oder nur wenige Gerichte essen zu können behauptet.